

*Kasper, Tomáš: Výchova či politika? Úskalí německého reformně pedagogického hnutí v Československu v letech 1918-1933 [Erziehung oder Politik? Die Klippen der deutschen reformpädagogischen Bewegung in der Tschechoslowakei in den Jahren 1918-1933].*

Karolinum, Praha 2007, 272 S.

In den vergangenen zwanzig Jahren sind etliche wissenschaftliche Arbeiten entstanden, die wertvolle Ergebnisse zu politischen, kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Aspekten der Zwischenkriegszeit in den böhmischen Ländern hervorbrachten. Der überwiegende Teil dieser Arbeiten konzentriert sich darauf, die Probleme und Chancen der tschechisch-deutschen Beziehungsgeschichte auszuloten bzw. die Lebensbedingungen der deutschen Bevölkerung in der Republik anhand neu erschlossener Archivalien zu untersuchen. Die Tatsache, dass sich der bohemistisch orientierte wissenschaftliche Fokus gegenwärtig auf andere Zeitepochen verschiebt,

mag zu dem Trugschluss führen, dass die wissenschaftliche Produktion zur Ersten Republik nach Jahren des regen Interesses erschöpft sei. Doch es verbleiben weiterhin bedeutende, von der Forschung kaum berührte Bereiche. Es überrascht vielleicht, dass Fragen der Sozialisierung, Erziehung und Bildung zu diesen weitgehend unbearbeiteten Gebieten gehören. Dementsprechend ist es nur zu begrüßen, dass sich ein tschechischer Pädagoge dieses vielschichtigen Themas angenommen hat.

Tomáš Kasper fokussiert in seiner 2007 mit Mitteln der Josef Hlávka Stiftung (Nadání Josefa Hlávky) publizierte Prager Dissertation „Erziehung oder Politik?“ seine Forschung auf die „Klippen der deutschen reformpädagogischen Bewegung in der Tschechoslowakei zwischen den Jahren 1918-1933“. Der Wert seiner Arbeit wird besonders dann ersichtlich, wenn man bedenkt, dass die Funktionäre der Sudetendeutschen Heimatfront und der späteren Sudetendeutschen Partei eben in solchen Organisationen sozialisiert worden waren und sich ihrer als Politiker bedient hatten. Die Arbeit liefert somit wichtige Hinweise auf die Ausformung der Mentalität der in den 1930er Jahren politisch aktiven Generation der Sudetendeutschen und trägt dazu bei, die Umstände der Zerschlagung der Republik zu beleuchten.

Im Mittelpunkt der in zwei Teile gegliederten Studie steht die Affinität zwischen den reformpädagogischen und den politischen Diskursen innerhalb der sudetendeutschen Jugendbewegung. Im ersten Teil seiner Studie (S. 19-125) untersucht Kasper das Vereinswesen der bürgerlich-konservativen deutschen Jugendbewegung in Böhmen und die dort erfolgte volkspolitische Erziehung. Im zweiten Teil (S. 129-250) setzt er sich mit den Versuchen auseinander, das deutsche Schulleben in der Tschechoslowakei zu reformieren; damit berührt er die Kontakte zwischen den tschechoslowakischen Behörden, vor allem dem Schulministerium, und engagierten deutschen Pädagogen. Diesen Teil beendet er mit einer ausführlichen, anhand von archivalischen Quellen ausgearbeiteten Fallstudie zu der Jugendsiedlung und Freien Schulgemeinschaft, die aus der Initiative des äußerst aktiven Pädagogen Karl Metzner im nordböhmischen Leitmeritz (Litoměřice) entstanden ist (S. 209-225).

In enger Anlehnung an die deutschsprachige Forschung zur Jugendbewegung verfolgt Kasper anhand des seit 1913 erschienenen jugendbündischen Periodikums „Burschen heraus“ und anderer Schriften die Entstehung und die Dynamik der Veränderung des Deutschen Wandervogels in Böhmen hin zur sudetendeutschen Jugendbewegung. Kasper beschäftigt sich mit den gedanklichen und ideologischen Verbindungen und Differenzen zum reichsdeutschen Vorbild und hebt vor allem die Tatsache hervor, dass die Jugendbewegung in Österreich und besonders in Böhmen stark vom allgegenwärtigen und zersetzenden nationalen Kampf beeinflusst wurde. Doch ähnlich wie im Deutschen Reich existierten auch innerhalb der Bewegung Deutscher Wandervogel in Böhmen Streitigkeiten und dadurch bedingte Diskrepanzen, die auf geografischen Unterschieden und mehr noch auf ideologischen Kontroversen beruhten. Kasper widmet sich den letztgenannten eingehend und zeigt, wie sich der Kampf zwischen zwei Flügeln, die man unter die Chiffren „alte“ und „junge“ Generation gruppieren kann, nach dem Ersten Weltkrieg und dem Zerfall der Monarchie begründete. Das Konfliktpotenzial bestand vor allem darin, dass sich die „junge“ Generation von der Staatslehre des in Wien tätigen Otmar Spann inspirieren ließ. Die „alte“ dagegen charakterisierte ein Beharren auf den eigenen „sude-

tendeutschen“ Traditionen (S. 106). Einleuchtend verweist Kasper aber darauf, dass diese Unterschiede keineswegs unüberbrückbar gewesen wären: Ähnlichkeiten und Parallelen hätten eindeutig überwogen. Kasper zufolge hießen beide Flügel chauvinistisches bis rassistisches Gedankengut gut, beide entwickelten antiliberalen, antidemokratischen und antiparlamentarischen Konzepte und wurden nach dem Führerprinzip und dem Grundsatz „Jugend führt Jugend“ aufgebaut. Im deutsch-tschechischen Volkstumskampf vertraten die Mitglieder der bündischen Jugend der „alten“ wie auch der „jungen“ Generation völkische Erziehungsideale – und daher dezidiert antitschechische Positionen. In Anlehnung an die Theorien über Staat und Nation des originellen tschechischen Denkers der Zwischenkriegszeit, Emanuel Rádl, beurteilt Kasper die Rolle der bürgerlich-konservativen Jugendbewegung äußerst kritisch: Demnach hätten die Jugendbünde der Sudetendeutschen ein organisches Verständnis von Staat und Nation und nicht die westlichen Werte einer politischen Nation befürwortet (S. 101, 104). Trotz der zahlreichen weltanschaulichen Übereinstimmungen zwischen beiden Generationen innerhalb der Jugendbewegung eskalierten die Konflikte nach 1933, wohl auch aus persönlichen Gründen, und führten dazu, dass sich die radikalen „Jungen“ mit Hilfe des Deutschen Turnvereins politisch durchsetzten. Kaspers Urteil, die deutsche Jugend in Böhmen sei, wie auch jene im Reich (hier beruft sich Kasper auf Jürgen Reulecke), mit Hilfe der Jugendbewegung instrumentalisiert worden, um bestimmte politische Ziele zu erreichen, ist daher überzeugend (S. 35 f.). Diese Indienstnahme hätte dazu geführt, so Kasper weiter, dass die deutsche Jugend keineswegs gerüstet gewesen sei, das damit einhergehende nationalsozialistische Gedankengut kritisch zu reflektieren und abzulehnen (S. 38).

Der zweite Teil der Studie von Tomáš Kasper (S. 129-233) beschäftigt sich mit den Versuchen, die Reformpädagogik in den deutschen Schulen in der Tschechoslowakei zu etablieren. Zunächst stellt der Autor die verschiedenen Konzeptionen der Reformpädagogik vor, wobei er seine Ausführungen vor allem auf das Deutsche Reich konzentriert (auch der im damals reichsdeutschen Breslau – seit 1945 polnisch Wrocław – tätige Rudolf Lehmann gehört dazu! S. 136). Obwohl die Reformpädagogik ein globales, nationale wie auch politische Grenzen sprengendes, kulturelles Phänomen war, wäre es doch wünschenswert gewesen, hier ausführlicher auf die Situation in Österreich bzw. den böhmischen Ländern einzugehen.

Der globale Aspekt der Reformpädagogik hätte bestimmt das Potenzial gehabt, die in den böhmischen Ländern lebenden Deutschen und Tschechen im Bereich des Schulwesens zusammenzuführen. Dies sei allerdings, so Kasper, aus zwei Gründen nicht ganz gelungen (S. 144): Zum einen hätten die deutschen Pädagogen in ihren Konzeptionen der Heimatbildung zum reichsdeutschen Vorbild tendiert, während sich die tschechischen eher von der „progressive education“ oder „éducation nouvelle“ hätten inspirieren lassen. Noch bedeutender sei der permanente nationale Schulkampf gewesen, der die Fachkollegen verschiedener Sprachen an einem Zusammenwirken hinderte. Kasper schlussfolgert, dass die Unversöhnlichkeit und der Drang, sich zu verteidigen nach 1918 nicht nur im Vokabular der sudetendeutschen Lehrer, sondern vor allem in ihren Denkbildern so fest verwurzelt gewesen seien, dass sie diese bei den Diskussionen über die Schulreform im ganzen untersuchten Zeitraum nicht aufgegeben hätten (S. 149 f.). Doch weist er mit Recht darauf hin, dass

auch die deutschen reformpädagogischen Versuche in der Tschechoslowakei immens zersplittert, ohne ein tonangebendes Zentrum, praktisch stets ein isoliertes Werk einzelner engagierter Pädagogen gewesen seien. Deshalb setzten sich auf diesem Gebiet nicht ausschließlich rechtsorientierte deutsche Nationalisten oder gar Sympathisanten des Nationalsozialismus durch. Der bedeutende Pädagoge und Lehrer manch anderer Reformpädagogen in Böhmen, Otto Willmann, etwa war katholisch geprägt, so dass seinen Schülern und jungen Kollegen von nationalistischen Pädagogen ein Mangel an nationalem Denken vorgeworfen wurde. Der im Zusammenhang der reformpädagogischen „Pestalozzi Gesellschaft“ genannte Franz Spina war als Mitglied der aktivistischen Partei „Bund der Landwirte“ sogar Minister in den tschechoslowakischen Regierungen, und der von Kasper mehrfach erwähnte, in Trautenau (Trutnov) tätige Reformpädagoge Alois Mühlberger, der Bruder des Schriftstellers Josef Mühlberger, war ein überzeugter Sozialdemokrat. Wie positionierten sich diese und andere Reformpädagogen innerhalb der weltanschaulich uneinheitlichen Bewegung? Wie kooperierten die verschiedenen politischen Gruppen, wie etwa Sozialdemokraten, Katholiken, Nationalisten oder gar Nationalsozialisten? Wie gestalteten sich die Kontakte zwischen den sozial ungleichen Kategorien der praktisch orientierten Volks- oder Bürgerschullehrer, den Gymnasialprofessoren und den in den Theorien bewanderten Universitätsdozenten? Gab es Verbindungen zu Kollegen aus dem Ausland? Etwaige Kontakte Mühlbergers zur „roten“ Reformpädagogik des in Wien tätigen Otto Glöckel hätten vielleicht der sudetendeutschen Reformpädagogik eine andere Dimension verliehen, als es die starke Orientierung auf nationale Belange tat. Der Autor selbst zeigt am Beispiel von Karl Metzner, dass das gemeinsame Interesse an neuen Erziehungskonzepten nicht nur einmal half, die Kluft zwischen Deutschen und Tschechen zu überbrücken und zu einer über das Fachliche hinausgehenden Kollegialität führte. Es scheint sogar so gewesen zu sein, dass Metzners Projekte trotz nationalistischer Rhetorik mehr Resonanz bei den tschechoslowakischen staatlichen Behörden fanden als unter den deutschen mit dem Nationalsozialismus oder mit der Lehre Spanns sympathisierenden Pädagogen. Immerhin wurden sie auch mit staatlichen Mitteln unterstützt und von den Nationalsozialisten nach der Besetzung der Grenzgebiete im Jahre 1939 zerstört. Die Trennlinie zum Nationalsozialismus wird dadurch markiert, obwohl Kasper nachweist, dass Metzner durchaus Versuche unternahm, sein Lebenswerk dadurch zu retten, dass er sich in den Dienst des Volkstumskampfes stellte. Somit untermauert das abschließende Kapitel in Form einer konkreten Fallstudie das Ergebnis des ersten Teiles.

Trotz der hier festgestellten Geschlossenheit ist es schade, dass der Autor auf eine abschließende Gegenüberstellung beider Teile der Studie verzichtet hat. In manchen Punkten stehen die Ergebnisse im Gegensatz zueinander, und eine Rückschau hätte durchaus Anlass zu weiterer Differenzierung der Problematik geboten. Kritisch zu sehen ist auch Kaspers Entscheidung, die Zeit nach 1933 nicht zu berücksichtigen. Denn zum einen waren wohl gerade diese Jahre für die sudetendeutsche Einigung und die Verankerung der nationalsozialistischen Ideologie unter den Sudetendeutschen entscheidend. Bis zum Münchner Abkommen war der innere Kampf zwischen den verschiedenen Fraktionen der beiden Flügel der Jugendbewegung am heftigsten,

was beweist, dass die Durchsetzung des Nationalsozialismus kein geradliniger Prozess war. Zum anderen traten schon bald nach der Machtergreifung Hitlers in Deutschland und besonders nach dem Verbot der Bünde 1936 und der erzwungenen Gleichschaltung durch die Zusammenführung in der Hitlerjugend deutlich jene Ideale ans Licht, die manche Mitglieder der Jugendbewegung in die Opposition oder gar den Widerstand gegen den Nationalsozialismus führten,<sup>1</sup> auch wenn sich die nationalsozialistische Jugendpolitik etliche Prinzipien und Ideen der Jugendbewegung zu Eigen machte. Interessant wäre gewesen, den Gedankentransfer zwischen den in der Illegalität tätigen Bänden in Deutschland und den in der noch demokratischen Tschechoslowakei nach 1933 zu analysieren. Wie beeinflussten die veränderten Bedingungen den Austausch von Ideen?

Es ist gut, dass die durchweg souverän geschriebene Studie zu weiteren Fragen und Forschungen anregt. So bleibt festzuhalten, dass die Arbeit einen ersten und daher sehr wichtigen Schritt auf Neuland darstellt und somit sicher zu weiterführenden Forschungen zu diesem komplexen Thema herausfordert.